

Musikkultur im Spiegel der Liebhaberorchester

Nicht nur Orchester vom Range der Wiener Philharmoniker sind berufen, Musik aufzuführen. Dieser Beitrag will einem weitverbreiteten Vorurteil in der Bewertung der Liebhaberorchester entgegenwirken. Auch für Dilettanten bedeutet die Betätigung eines Instrumentes, wie es Prof. Alexander Wunderer, einer der Großen der Wiener Philharmoniker, ausgedrückt hat, „eine höhere geistige Aufgabe, die den Ausübenden über den Alltag emporhebt“. Es bleibt aber nicht dabei allein, denn schon damit schafft jeder einzelne zugleich auch einen Humus für jene Musikkultur, auf welcher der Weizen der Berufsorchester gedeiht.

Dabei darf folgendes nie und nimmer übersehen werden: Der Liebhaber (dilettante) spielt bloß zu seinem eigenen Vergnügen (diletto). Es gab früher viele Hausmusikvereinigungen, welche die klassische Literatur für Duo, Trio, Quartett und größere Kammerbesetzung spielten. Aber in den Bereich des Liebhaberorchesters übertragen, heißt dies nichts anderes, als daß die Probenartigkeit und das Spielen des Instrumentes unter sachkundiger Leitung vor sich gehen muß; in einem bestimmten Lokal, zu regelmäßig festgesetzten Stunden und Tagen. Manches Fehlurteil übergeht diese Ueberlegungen oder basiert gerade auf dem Fehlen dieser Ueberlegungen, wenn es um musikalische Liebhabereien geht. Das mag sich in der Kritik über die Auswahl der Programme offenbaren, doch diese sind erst in zweiter Linie auf die Aufführung im Konzertsaal abgestimmt.

Beginnt man bei einer Zusammenschau derartiger heimischer Vereinigungen in der Landeshauptstadt Linz, so findet man in der Geschichte des „Linzner Konzertvereines“ eines der besten Beispiele. Diese Vereinigung verdankt ihre Entstehung dem Bedürfnis einiger Musikbegeisterter, im kleinen Kreis gemeinsam zu musizieren, wie es die Vereinsgeschichte für den Beginn im Jahre 1919 festgehalten hat.

Das Gesagte findet auch seine Bestätigung in den Listen der aufgeführten Werke, unter denen die Klassiker Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart dominieren. Auch von Linzer Erstaufführungen — nur auszugsweise angeführt — gilt es zu berichten: „Drittes Klavierkonzert in E-Dur“ von Bela Bartok, „Roma-Suite“ von Georges Bizet, „Zweite Symphonie“ von Alexander Borodin, „Der Zauberlehrling“ von Paul Dukas, „Symphonie in d-Moll“ von Cesar Franck. Kompositionen von Josef Bernauer, Frida Kern, Franz Kinzl, Franz Xaver Müller, Franz Neuhofer, Otto Rippl und Robert Schollum wurden uraufgeführt. Die Listen der Solisten, die bei den Konzerten mitgewirkt haben, füllen fast zwei Oktavseiten.

Die Linzer benötigen unter der Leitung von Dr. Leopold Mayer für ein Konzert etwa ein Dutzend Proben, und so fällt das erste Konzert auf den Termin Ende November oder Anfang Dezember, das zweite auf den Märzanfang und im Mai folgt das dritte zum Saisonende. Als Aufführende stehen vierzig bis fünfzig Vereinsmitglieder zur Verfügung, wobei die Jugend eigentlich recht spärlich vertreten ist, was auch für die Zukunft zu Sorge Anlaß gibt. Es kann so nicht ausbleiben, daß einige Nebenberufsmusiker und ein paar Mitglieder des Landestheaterorchesters aushelfen, besonders an den Instrumenten, für die es zu wenig Dilettanten gibt.

Enthusiasmus, der die Subventionen der öffentlichen Hand ergänzen muß, fügt alle zusammen. Die größte Sorge bedeutet immer ein ausgeglichenes Budget; und die Konzertbesucher werden sich fragen, was denn bei einem Liebhaberorchester, das ein Eintrittsgeld bei den Konzerten verlangt, viel Schwierigkeiten bereiten könnte. Aber es kommt eine lange Liste an unumgänglich notwendigem zusammen, man muß genau rechnen und da und dort einsparen. Prominente Solisten kann man sich nicht mehr leisten, dafür bietet sich jungen, aufstrebenden heimischen Talenten öfter ein Sprungbrett zu zukünftiger Bewährung. Schließlich müssen auch Noten gekauft und Probenlokale und der Aufführungssaal bezahlt werden. Die Schwierigkeiten vervielfachen sich in Linz um den Umstand, daß junge Studenten nach der Matura bis jetzt noch immerwärts ihre weitere Ausbildung suchten und so meist — Ausnahmen bestätigen die Regel — für das Orchester verloren sind.

Meinte jemand vor Jahresfrist, Oesterreichs letzte Dilettantenorchester seien in Steyr, Linz und Wien zu Hause, so bedeutet dies mehr als eine billige Reduktion. Eine Umschau in unserem Bundesland allein bringt eine Reihe von Sollposten in die Zusammenschau, und wenn man mit der „Gesellschaft der Musikfreunde Steyr“ fortsetzt, so trifft dies eine Gemeinschaft, die auf eine mehr als 125jährige Geschichte zurückblicken kann und ihre Wurzeln im ausklingenden Biedermeier hat. Davon hat noch das „1. Concert des Vereins der Musikfreunde zu Steyr im Saale zur goldenen Gans in der Stadt am 12. April 1839“ viel an sich. Auch die Programmwahl der „Ersten Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper ‚Der Freischütz‘ von C. M. v. Weber. 2. Quartett aus der Oper ‚Il Giuramento‘ von Mercadante. 3. ‚An die Leyer‘, Lied von F. Schubert. 4. ‚Rondeau brillante‘, für Piano-Forte, von J. N. Hummel. 5. Finale aus der Oper ‚Beatrice di Tenda‘ von Bellini. Zweite Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper ‚Fidelio‘ von L. v. Beethoven. 2. Terzett aus der Oper ‚Belisario‘ von Donizetti. 3. Lied von F. Schubert. 4. Finale aus der Oper ‚Don Giovanni‘ von W. A. Mozart“ redet in den Tönen der Zeit.

Durch die enge Verbindung mit der Musikschule ergibt sich für die Steyrer Liebhaberorchester von heute mit 45 bis 50 Mitgliedern unter der Leitung von Musikdirektor Rudolf Nones eine erfreuliche Basis für die Konzerte, die aber, von einigen Ausnahmen abgesehen, sich mit klassischem Repertoire begnügen müssen. Sie finden ein dankbares Publikum, im Durchschnitt füllen an die 800 Besucher das Volkskino. Die Organisatoren können auch erstklassige Solisten, wie Wolfgang Schneiderhan, Irmgard Seefried, Walter Klien, Professor Helmut Wobisch und Ricardo Odnoposoff, bringen. Außerdem huldigt eine kleine Auswahl von etwas mehr als einem Dutzend Musikern der Kammermusik und wagt sich etwa auch an Werke von Paul Hindemith.

Das „Städtische Symphonieorchester Wels“ bringt unter Leitung von Hans Frischmuth ein anspruchsvolles Programm, kommt leider nicht mehr mit den eigenen Leuten aus, doch hat es eine reichliche Zahl Streicher zur Ver-

fügung. Besser ist es mit dem „Kammerorchester Wels“ unter der Leitung von Musikdirektor Walter Kögler bestellt, das aus musikbegeisterten Lehrern, bis auf wenige Ausnahmen, sich zusammensetzt und mit den Solisten aus den eigenen Reihen ein Programm von der Vorklassik und dem Barock bis zu den Zeitgenossen wie Johann Nepomuk David spannen kann.

Das „Streichorchester Freistadt im Oberösterreichischen Volksbildungswerk“ hat zwei tüchtige Dirigenten: Prof. Ludwig Makowsky ist bereits mehrmals als Komponist vor die Öffentlichkeit getreten, und auch Richard Weglehner kann man Erfolge nachrühmen.

Auf einen zehnjährigen Bestand kann das Orchester der Musikschule Stadl-Paura/Lambach zurückblicken. Es weist in seiner Chronik eine Reihe von wertvollen Konzerten auf. Dort spielte in der jüngsten Vergangenheit der junge Mühlviertler Paul Kern Mozarts d-Moll-Klavierkonzert unter der Leitung von Direktor Friedrich Kinzl, dem Bruder des Linzer Komponisten Prof. Franz Kinzl.

Die Orchestervereinigung „Musikfreunde Braunau-Simbach“ unter der Leitung von Joseph Wernld vereinigt oberösterreichische und bayrische Musiker, deren Konzerte etwa mit Joseph Haydn, W. A. Mozart und Benjamin Britten ihre Erfolge errangen.

Das Kammerorchester Vöcklabruck hat in Karl van der Hove einen tüchtigen Leiter, der unkonventionelle Programme bei intensiver Arbeit mit dem Orchester zufriedenstellend zu verwirklichen weiß.

Der Musikverein der Stickstoffwerke in Linz, das Salonorchester im Volksbildungswerk Micheldorf unter der Leitung von Baumeister Gerhard Roidinger, das Streichorchester der Kulturgemeinschaft des Bezirkes Rohrbach unter der Leitung von Bezirksschulinspektor Reinhold Friedl, das Streichorchester Ottensheim unter Bezirkskapellmeister Rudolf Sigl, das Orchester der Rieder Musikschule unter Kapellmeister Otto Jürgen und das Kammerorchester Traun sollen dieser Liste angehängte Vollständigkeit geben. Eine junge Gründung bedeutet das Konzertorchester Attnang-Puchheim unter Hans Schiffhuber — in freundschaftlicher Weise unterstützt durch Musiker aus Vöcklabruck, Wels und Schwanenstadt. Für das Salzkammergut mögen stehen: das Streichorchester des „Musikvereines“ in Bad Ischl unter der Leitung des Musikschuldirektors Hans Kollarg, der Musikverein Sankt Wolfgang unter Franz Zimmermann und in der nächsten Umgebung das Liedertafelorchester von St. Gilgen unter Oberförster Ludwig Spielbüchler.

Gewiß lassen sich diese Namen und Daten noch fortsetzen, doch sie formieren sich alle zu einem erfreulichen Bericht, der erkennen läßt, daß es um die heimische Musikkultur nicht schlecht bestellt ist, mag auch der künstlerische Idealismus zusätzlich von Finanzproblemen, Saalfrage, Werbung, Steuern und Beschaffung von Notenmaterial sehr in Anspruch genommen sein. Derartige Vereinigungen machen unauffällig Geschichte, weil sie die Basis jener musikalischen Pyramide bedeuten, deren Spitze heißt: Oesterreich hat als Land der Musik noch immer Weltgeltung. Franz Zamazal

00N/ 24.8.1966